



# Weißsilberne Flügel

Lou Hemmer

© Photothèque de la Ville de Luxembourg

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal aus sechshundert Meter Höhe den Dommel-dinger Hüttenschloten in den Schlund sehen würde, dass der Schobermessplatz so klein und die Wälder um Luxemburg so groß sind.

Und nun sitze ich an dem hellen Sommerspätnachmittag auf einmal neben dem Satanskerl Louis Hemmer auf dem Führersitz seiner funkelnagelneuen Flugmaschine, bei der Prinz Jean Pate gestanden hat. Der Motor knattert und kommt auf Touren, das Gras hinter dem Propeller zittert platt geweht am Boden, wir hüpfen eine Runde um die schöne große Wiese unter Steinsel und dann ist es, wie wenn man Zahnweh hätte und auf einmal hört es auf, das Klopfen ist weg, und man gehört der Erde und ihren Unebenheiten nicht mehr an, man schwebt, man sieht den Menschen auf die Scheitel und den Bäumen von oben auf die Wipfel, die Alzette zeigt, wie lieblich sie sich durchs Tal schlängelt, und man kann in den Parkweihern des Herrn Leon Laval bis auf den grünen Grund schauen.

„Geht's?“ – fragt der Pilot und zieht leicht an einer Art Besenstiel, der vor ihm aus dem Boden ragt. Die Bäume werden rasch kleiner. Dieser Boden der Lüfte hat „la figure de l'emploi“. Die Konzentriertheit, die sich lautlos in Energie umsetzt. Eine Energie, die durch alle Hindernisse hindurchgeht, nicht wie eine Kugel, sondern wie ein Drillbohrer. Er hat die hartnäckigen Augen, von denen die Frauen glauben, sie seien traurig; weshalb sie mütterliches Mit-

leid haben und denken: Wenn er seinen Kopf an meine Brust legte, würde ich ihn trösten und seine Augen würden fröhlich.

Die Maschine! Sie hat weißsilberne Flügel und zeigt ihre Organe in vertrauenerweckender Übersichtlichkeit. Was wir vor Jahren an Flugzeugen sahen, war ein tastendes Provisorium, und dies alles ist so selbstverständlich definitiv. So standardmäßig. Alles sitzt, wie es zweckmäßig am besten sitzen muss. Jede Schraube ist mit einem Blick zu kontrollieren.

Da hängen wir im Raum. Man ist vom Auto her gewöhnt, dass man bei schneller Fahrt wie verrückt durch die Gegend schießt. Wir schießen trotz unserer hundert und mehr Kilometer und trotz des knatternden Motors und des laufenden Luftzugs gar nicht, wir hängen im Raum und unten gleitet ruhig die Erde vorüber. Als wüsste sie nichts von uns, als gehörten wir nicht mehr zu ihr, so losgelöst kommen wir uns vor. Da gleitet Merl heran, die unregelmäßige Häuserzeile, die in eine Handvoll Dächer mit einer aufragenden Spitze mündet, die Neue Brücke und die Passerelle wirken ein wenig deklamatorisch und überflüssig, weil man von oben nicht sieht, wie tief das Tal ist, das sie überspannen. Merkwürdig, wie sauber, wie geometrisch alles aufgereiht ist. Und wie klein! Wirklich, der Schobermessplatz liegt da, stubengroß, wie ein abgetretener Teppich, der Park ist so unkompliziert, ein gestrebttes Halbrund, in einer halben Minute zu durchlaufen, die Freiheitsavenue ist drei Meter lang, aber

die Schule am Königsring ist – vom protzigen Missverhältnis inmitten der Häuser – der einzige Bau, der vom Rhythmus des Ganzen nicht assimiliert wird. Und wie gesagt, die Wälder! So tröstlich hygienisch, so lustverheißend, so ungroßstädtisch! So erfrischend als Gegensatz zu dem bahnhofsbeherrschten Bonneweg. Wir dachten, als wir es überflogen, an die Tage des Bombenschreckens, und dass jene, die Mord und Verderben im Schilde führten, damals dasselbe gottgesegnete Fleckchen Erde unter sich sahen, genau so wie wir jetzt. Es gehört mehr moralischer Mut dazu als man glaubt, in einen solchen Frieden mit Flammen und Gekrach hineinzufahren.

So friedlich, wie man es nie gesehen, verdämmert das runde Stück Heimat, über dem wir hängen, blau im Dunst der Ferne, nach Esch, nach der Mosel, nach dem Ösling hinaus, ein unendlich weiches Farbendecrescendo.

„Jetzt kommt das Schönste“, sagt unser Pilot. „Nämlich der Gleitflug. Wenn es so in den Kabeln singt, das ist Gleitflug, dann zieht der Motor nicht mehr.“ Und ein paar Minuten später sind wir wieder das geflügelte Rieseninsekt, das über die Wiese hüpfte.

Wenn der Louis demnächst nach Amerika fliegt, dann melde ich mich als Begleiter.

Batty Weber  
(„Abreißkalender“ vom 30. Juni 1922)